

noch nicht begriffenen Verantwortung der Kirchen bei der Gewissenserweckung von Staat und Industrie. *Kurt L. Shell*, „Rassendiskriminierung in den USA. Die Rolle des Supreme Court“, (89) zeigt die analogen Probleme weißer Verstocktheit für Nordamerika. Den wichtigsten Beitrag liefert *Andreas Buro*, „Menschenrecht und Unterentwicklung“ (109). Er wird Theologen und Pfarrern helfen, aus ihrem wirklichkeitsfernen moraltheologischen Jargon zur Sache zu finden (auch mit der feinen Kritik an Minister Eppler, S. 126f.). *Ulrich Teichmann*, „Konjunkturpolitik“ (136), ist wenig ergiebig. *Karl Rahner*, „Zur Theologie der Revolution“ (169), zwingt die Kirche zur Revision ihrer in-

dividualistischen Moraltheologie. *Bernhard Vogel*, „Konkurrenz von Kirche und Staat bei der Verwirklichung der Menschenrechte“ (180), ist sehr fixiert auf innerdeutsche Probleme. Der Kanonist *Johannes Neumann*, „Grundrechte – auch in der Kirche?“ (200–232), fällt insofern aus dem Rahmen, als er mit reichhaltigen Anmerkungen eine Wissensforschung der römisch-katholischen Kirche fordert und fördert, die die Voraussetzung dafür wäre, daß sich die Kirche glaubwürdig für die Menschenrechte in der Welt einsetzt, die sie im Inneren oft verletzt, was Vogel bestätigt (183; vgl. HK, Mai 1976, 268ff.).

J. P. M.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

CONGAR, YVES. *Bref historique des formes du „magistère“ et de ses relations avec les docteurs*. In: *Revue des Sciences philosophiques et théologiques* Tome 60 Nr. 1 (Januar 1976) S. 99–112.

Der Aufsatz gibt einen instruktiven, knappen Überblick über die Formen des „Lehramts“ und seine Beziehungen zur Theologie. Er zeichnet die wichtigsten Linien der diesbezüglichen Entwicklung in den verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte nach. In der frühen Kirche und bei den Vätern gelte es als die Aufgabe des „magisterium“, das Überkommene treu zu bewahren, wobei die apostolische Sukzession Form und Garantie der Tradition ist. Häufig wird Theologie von den Bischöfen selbst getrieben. Im Mittelalter wächst parallel zum Lehramt der „Hirten“ ein Lehramt der „Lehrer“, wobei das letztere in Gefahr geraten sei, die Autorität des Episkopates zu paralysieren (der Verf. führt hier das Konzil von Basel als Beispiel an). Die moderne Entwicklung sei durch den Sieg des Papsttums gekennzeichnet, dessen lehramtliche Funktion nun in den Vordergrund tritt und vom Ersten Vatikanum durch das Unfehlbarkeitsdogma endgültig stabilisiert wird. Als Aufgabe der Theologie gelte es seitdem – „*Humani generis*“ wird als typischer Beweis zitiert –, die Verlautbarungen des Lehramtes zu rechtfertigen. Seit dem Zweiten Vatikanum sei aber in einer Welt des Unglaubens wieder stärker die Aufgabe selbständiger Forschung in den Blick getreten. Man müsse die „Originalität des Charismas und Dienstes der Theologen“ ebenso berücksichtigen wie die Verantwortung der Theologie in der konkreten Gemeinschaft der Glaubenden. Im gleichen Heft skizziert Congar in einem weiteren Aufsatz die historische Semantik des Wortes „magisterium“.

MÜLLER-SCHWEFE, H.-R. *Einübung ins Wort*. In: *Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* Jhg. 65 Heft 4 (April 1976) S. 132–141.

Der bekannte Pastoraltheologe eröffnet ein Heft, das gegen die „Kopflastigkeit“ evangelischer Theologie angeht, mit der Empfehlung, der heutigen „Bibelneurose“ überlegt zu begegnen durch mehr Schweigen und durch Meditation. – Ein Beitrag von *Klaus Bambauer*, „Theologisches Erkennen und mystische Erfahrung“ (172–178), plädiert für die „Heimkehr ins Konkrete“ spiritueller Erfahrungen. – *Helmut Angermeyer*, „Die elementare Bedeutung biblischen

Erzählens“ (161–172), berichtet am Beispiel des Religionsunterrichtes, daß eine „narrative Theologie“ keineswegs den Schüler zur Begegnung mit dem Wort Gottes führen muß. Das Wortproblem oder die „Sprachbarriere“ zwischen den Generationen scheint unüberwindlich. – Der Hauptbeitrag von *Wolfram Fischer*, „Identität – die Aufhebung der Religion?“ (141–161) sei, wie das Vorwort des Herausgebers bemerkt, nicht nur für die Freunde der Wissenssoziologie aufgenommen. Es gehe um die Überwindung eines Religionsbegriffes, der die Kirchen zu einer falschen Identität verleitet und sie hindert, die spezielle „Nicht-Identität“, d. h. „Nicht Ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20) wieder aufzufinden. Das ganze Heft ist ein erschütterndes Zeugnis für Wandlungen in der „Kirche des Wortes“ (vgl. dazu das vorangegangene Heft: *Ernst Offner*, „Der Pfarrer und sein Sprachproblem“ HK, Mai 1976, 276).

SECKLER, MAX. *Thomas von Aquin und die Theologie*. In: *Theologische Quartalschrift* Jhg. 156 Heft 1 (April 1976) S. 3–14.

Der Beitrag – ursprünglich ein Vortrag zu einer Ehrenpromotionsfeier in Tübingen – stellt mit essayistischer Brillanz die bleibende Bedeutung des Thomas von Aquin trotz aller berechtigter Kritik an einem – Thomas selbst verfehlenden – dogmatisch verengten Thomismus heraus. Zwischen thomanischer und thomistischer Theologie bestehe nicht nur ein Unterschied des Grades, sondern der Art. Ein heutiges Thomas-Verständnis müsse die Tatsache würdigen, daß Thomas nicht eine in sich ruhende, geschlossene Systematik hinterlassen, sondern die *Summa theologiae* als sein Hauptwerk bewußt in der Gestalt des Fragments belassen habe. „Wir dürfen sicher sein, daß Thomas schließlich eben doch von der Unabschließbarkeit eines solchen Unternehmens überzeugt war.“ Sein Werk sei „Leuchtturm“, aber nicht „Grenze“. Es sei geprägt vom Geist einer Katholizität, die ihre Identität nicht in gettohafter Absonderung und nicht im konfessionellen Anstrich sucht, sondern in der Kraft der unterscheidenden Bejahung und einer darin sich bewährenden Reinheit des Denkens. Thomas sei von der Einheit der Wirklichkeit und von der Einheit der Wahrheit überzeugt gewesen; daher rühre seine Offenheit auch für die Wahrheitsbehauptungen von Andersdenkenden. Fairneß in der Auseinandersetzung, Vernunftprinzip in der Theologie und Primat der Wahrheit ohne Ansehen der Person ergeben sich als Forderung aus dem Werk von Thomas heute ebenso wie im 13. Jahrhundert.

TWORUSCHKA, UDO. *„Dieser Gott kann uns helfen“*. Die wichtigsten nicht-christlichen Jesusdeutungen. In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 15 Heft 3 (März 1976) S. 120–124.

Dieser Überblick will der in Gang gekommenen Diskussion der Religionspädagogik über „die Jesusbilder der Weltreligionen“ dienen. Man findet dort erstaunliche Leseproben aus Asien über den „entwestlichten Jesus“, den „Menschen, der niemals starb“. Der Vorwurf des Synkretismus wird in evangelikalen Kreisen wiederaufleben. – *Yoshiro Ishida* von der lutherischen Hochschule in Tokio berichtet über die Herausforderung der Dritten Welt, „Artikulation des Lebendigen“, von der rhythmischen Dynamik theologischer Arbeit (S. 125–127); auch hier die Frontstellung gegen die westliche Theologie im missionarischen Kontext. – *Pinchas E. Lapide* behandelt zum Thema „Juden und Christen“ aus der Urgemeinde, „Die Hoffnung des Paulus. Der Heidenapostel aus jüdischer Sicht“ (S. 128–132). Danach ist die bis heute offen gebliebene Hoffnung des Paulus auch die Hoffnung Israels. Die Tragik der Missionstätigkeit des Paulus, der für eine Übergangsgeneration griechisch sprach, läge darin, daß jede Darstellung jüdischer Theologumenen in anderen Sprachen den Keim des Mißverständnisses in sich trägt. „Der Rabbi von Nazareth war ein typischer Vertreter des bodenwüchsigen Israel.“ Aber war Jesus ein Rabbi?

Kultur und Gesellschaft

BIBES, GENEVIÈVE. *Le parti communiste italien*. In: *Études* Tome 344, April 1976, S. 517–534.

Die Verfasserin bietet einen instruktiven und ausgewogenen Beitrag zum geistig-politischen Werdengang und zur gegenwärtigen Stärke der kommunistischen Partei Italiens. Gegenüber zahlreichen ähnlichen Analysen zeichnet dieser sich dadurch aus, daß er nicht nur auf das Gewicht der Partei in den neuen italienischen Mittelschichten – im sekundären und im tertiären Sektor – und auf das lange Bemühen um die Katholiken hinweist, sondern die besonderen geistigen Wurzeln des italienischen Kommunismus in einem durch Croce und Gramsci historisch vermittelten Marxismus aufzeigt, der ihn gerade für revolutionär-spiritualistisch gefärbte katholische Bewegungen attraktiv macht und ihm in der Breite einen stark popularistischen Charakter gibt. Weiter verdienen die Ausführungen zu den eher unklaren,

aber sehr beweglichen wirtschaftspolitischen Vorstellungen der Partei Beachtung. – Das Urteil der Verfasserin über die demokratische Zuverlässigkeit der Partei: das Bekenntnis zu den individuellen Freiheiten, zum politischen Pluralismus und zum demokratischen Machtwechsel könne nicht mehr als kommunistische „doppiezza“, als Doppelbödigkeit, angesehen werden. Aber es bestünde Zweifel, ob die Kader der Partei die Versprechen realisieren können. Schließlich werde die Demokratie mehr als Instrument auf dem Weg zum Sozialismus, denn als Ziel angesehen. Auch das Verhältnis zur Sowjetunion sei keineswegs voll geklärt. – An den Beitrag über die italienischen Kommunisten schließt ein Bericht von *Louis de Vaucelles* über den letzten Parteitag der französischen Kommunisten an. Beide Beiträge liefern reichliches Material zum Thema „Eurokommunismus“.

FRITZSCHE, VOLKER. War die Bildungswerbung falsch? In: *Politische Studien* Jhg. 27 Heft 227 (Mai/Juni 1976) S. 239–250.

In die Diskussion um den Numerus clausus an den deutschen Universitäten greift Volker Fritzsche, Abteilungsleiter im Staatsinstitut für Bildungsfor-

schung und Bildungsplanung in München, mit einem Hinweis auf die jetzt überall laut werdende Kritik an der großen Bildungswerbung der sechziger Jahre ein. Nicht die damalige Werbung sieht er als Grund für die heutigen Probleme, sondern die fortbestehende Überbetonung des Abiturs („Rolltreppe in die privilegierten Berufe“) und die Beibehaltung des zweigleisigen Bildungssystems. Die Höherstufe der Ingenieurschulen und Höheren Fachschulen zu Hochschulen sind die offensichtliche ins Extrem gesteigerte Fortsetzung dieser traditionellen Bildungspolitik. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, fordert der Verfasser „eine Art Währungsreform, die dazu beiträgt, den überhöhten Kurswert universitätsgebundener Berufe abzubauen“. Als Maßnahmen für eine sich selbst korrigierende Berufswahl schlägt er u. a. vor: stärkere Differenzierung im Schul- und Hochschulbereich, Straffung der öffentlichen Mittel für die Hochschulbildung und Abbau der Vorzugsstellung der Akademiker besonders im öffentlichen Dienst. Die gesellschaftspolitischen Konsequenzen daraus seien allerdings noch nicht abzusehen.

MUSTO, STEFAN. Die Macht der Entwicklungsländer: Realität oder Illusion? In: Vierteljahresberichte (der Friedrich-

Ebert-Stiftung) – Probleme der Entwicklungsländer Nr. 63 (März 1976) S. 23–38.

Der Autor konstatiert zu Beginn einen seit der Energiekrise offensichtlichen Wandel in den Beziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Das in den Forderungen nach einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung zum Ausdruck kommende neue Selbstbewusstsein der Länder der Dritten Welt impliziert für den Verfasser die Frage nach der wirklichen Macht der Entwicklungsländer. Bei der Analyse der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen finden sich demnach zwei auseinanderlaufende Tendenzen: ein solider Block der Entwicklungsländer zur Interessenvertretung gegenüber den Industrienationen und eine immer stärker sichtbare Differenzierung und Spaltung innerhalb der Gruppe der Entwicklungsländer. Die traditionellen Indikatoren für die Beurteilung der Kapazitäten dieser Länder – zahlenmäßige Überlegenheit, Rohstoff- und Obstruktionspotential – können nicht getrennt von diesen internationalen Verbindungen und Hemmnissen gesehen werden. Die wirkliche Macht der Dritten Welt beruht nach Ansicht des Verfassers auf ihrer Verhandlungsmacht und ihrem Machtimage, denn sie „hat letztlich die Macht, die ihr von den Industrieländern als real und gegeben zugeraut oder beigegeben wird“.

Personen und Ereignisse

Der Vorsitzende des Rates der EKD, Landesbischof *Helmut Claß*, hat sich entschieden gegen die Mitgliedschaft evangelischer Pfarrer in einer kommunistischen Partei ausgesprochen. In einem Rundfunkinterview erklärte Claß: „Solange der Marxismus mit einer atheistischen Weltanschauung verbunden ist, halte ich die Tätigkeit eines Pfarrers und überhaupt das Christsein in einer Marxistenpartei für nicht möglich.“ Kurz darauf lobte Radio Vatikan die Äußerungen von Claß als „überzeugend“ und „zeitgerecht“. Dagegen hat der emeritierte Bonner evangelische Theologieprofessor *Walter Kreck* scharfe Kritik am EKD-Ratsvorsitzenden geübt. Er bezeichnete die Stellungnahme als „einseitig und pauschal“. Sie sei symptomatisch für eine „bedenkliche Haltung“ in der evangelischen Kirche. Die politische Entscheidung eines Christen dürfe nicht diskreditiert werden, solange dieser aus seiner Bindung an das Evangelium kein Hehl mache.

Eine „nahezu groteske Absichtsposition“ attestierte der SPD-Bundestagsabgeordnete *Alfred Emmerlich* dem Kommissariat der deutschen Bischöfe in Bonn und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken nach deren Kritik an der vom Deutschen Bundestag endgültig verabschiedeten Eheerchtsreform. Die Kirche, so Emmerlich, werde Sachwaltern überlassen, denen das rechte Maß abhanden gekommen sei.

Neuer Generalassistent der Katholischen Aktion Italiens wurde Titularbischof *Marco Cè*. Cè war sechs Jahre lang Weihbischof in Bologna und in dieser Eigenschaft diözesaner Mitarbeiter des gegenwärtigen Präsidenten der Italienischen Bischofskonferenz, des Erzbischofs von Bologna, Kardinal *Poma*. Cè löst Bischof *Luigi Maverina* ab, der als Nachfolger des jüngst verstorbenen Erzbischofs *Enrico Bartoletti* Sekretär der Italienischen Bischofskonferenz wurde. In den Ernennungen zeich-

net sich nicht nur die Stärkung der Linie Poma ab, sondern auch der Wille der Bischöfe und des Vatikans die Bindungen zwischen Hierarchie und Katholischer Aktion in einer politisch und kirchlich schwierigen Periode neu zu festigen.

Der neue Erzbischof von Westminster, Kardinal *George Basil Hume*, hat eine Verwaltungsreform seiner Diözese angekündigt. Die Diözese soll in drei Pastoralregionen gegliedert werden. Jede dieser Untergliederungen soll einen eigenen Weihbischof bzw. Gemeindevikar und je einen eigenen Priester- und Pastoralrat erhalten.

Der Metropolit von Chalkedon, *Meliton*, führte an der Spitze einer dreiköpfigen Delegation des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel Gespräche mit den Oberhäuptern der übrigen orthodoxen Patriarchate und der autokephalen orthodoxen Kirchen über die Vorbereitung des seit Jahren geplanten panorthodoxen Konzils. Die fast einen ganzen Monat dauernde Reise Melitons, der auch Präsident der Vorbereitungskommission für das „Große orthodoxe Konzil“ ist, bedeutete einen neuen Vorstoß des Patriarchats von Konstantinopel, das sich – gerade im Blick auf die ökumenischen Gespräche mit der römisch-katholischen und den protestantischen Kirchen – mit Nachdruck für das Zustandekommen eines Konzils der gesamten Orthodoxie einsetzt.

Anlässlich des ersten Jahrestages der Beendigung des Vietnamkrieges erufen 41 Persönlichkeiten der verschiedensten Religionsgemeinschaften der USA Präsident *Gerald Ford* und den Kongreß zur Versöhnung mit diesem ostasiatischen Land auf. Die Unterzeichner, unter ihnen die drei katholischen Weihbischofe *Thomas Gumbleton*, *Walter Schoenherr* (Detroit) und *John Dougherty* (Newark, N. J.), fordern konkret die Aufnahme diplomatischer Be-

ziehungen, großzügige Wiederaufbauhilfe und eine allgemeine Amnestie für alle amerikanischen Kriegsdienstverweigerer im Falle Vietnam. Auch der frühere ÖRK-Präsident *Eugene Carson Blake*, *Harvey Cox* und Rabbi *Alexander Schindler* schlossen sich dem Aufruf an.

Im Verlauf der jüngsten Sitzung der Nationalversammlung von Sambia richtete der Parlamentarier *Valentin Kayope* einen dringenden Appell an seine sambischen Mitbürger, materiell und finanziell die Kirchen zu unterstützen. Nur so könnten viele der für die Entwicklung des Landes dringend erforderlichen Projekte zügig fortgeführt werden. Gleichzeitig lobte er auch den Beitrag der Kirchen im Bereich der Erziehung, der medizinischen Versorgung und der Evangelisation. Seit dem Eintreffen der ersten Missionare hätten die Kirchen große Leistungen für das Gemeinwohl erbracht.

An die politischen Führer der Sowjetunion appellierte Kardinal *Terence Cooke* von New York, alle politischen Häftlinge zu entlassen und die Verfolgung derjenigen zu beenden, die sich um Ausreisvisa bemühen. Seine Erklärung wurde vor mehr als 200000 Teilnehmern einer Solidaritätsdemonstration für die sowjetischen Juden auf einem Platz in der Nähe des Gebäudes der Vereinten Nationen verlesen. Der Kardinal erklärte u. a., Christen und Juden seien in der Erfahrung des Exodus dem Kampf für physische und geistige Befreiung verpflichtet.

Auf tragische Weise kam der Weihbischof von Nueva Segovia auf den Philippinen, *Antonio Buenafé*, ums Leben. Er wurde Opfer eines absurden Verbrechens. Ein Polizist, der in einem überfüllten Linienbus keinen Platz mehr fand, eröffnete aus Wut darüber das Feuer auf den Bus und traf den Bischof sowie den Fahrer tödlich. Buenafé war der jüngste Bischof der Philippinen. Er hatte erst im vergangenen März die Bischofsweihe erhalten.